

Leiden und Freuden von Schulmeistern

«Käferberg» 1970 Nr. 1

Grossvater Wipko und Enkel Jakob plaudern weiter über einstige Schulverhältnisse in Wipkingen.

Jb.: Was für alte Häuser sind hier auf diesem Bild?

Wi.: Es sind die gleichen, die wir jetztesmal angeschaut, nur waren jene von der alten Rosengartenstrasse her gesehen und diese hier vom Gärtnerweg aus.

Jb.: Gärtnerweg? Den kenn ich nicht und die Häuser hier auch nicht.

Wi.: Natürlich nicht, denn sie sind 1934 abgebrochen worden, als die jetzige Rosengartenstrasse erstellt wurde.

Jb.: Dann wäre das einstige Schul- und Gemeindehaus von Wipkingen auch hier dabei?

Wi.: Jenes wird es sein, das wie ein Riegelhaus aussieht. - Weisst du übrigens noch, wie der Lehrer hiess, von dem wir letztthin plauderten, und der hier während Jahrzehnten Schule hielt?

Jb.: Hans Jakob Abegg, wenn ich's noch recht in Erinnerung habe. Wi.: Ja, das stimmt. Dieser wirkte hier von 1772 bis 1808 als Schulmeister. Die Angaben über ihn und seinen Nachfolger, die sich auf Seite 150 der «Chronik der Gemeinde Wipkingen» vorfinden, sind dagegen ziemlich ungenau. Jb.: Hast du Näheres erfahren über Schulmeister Abegg, und war er ein guter Lehrer?

Wi.: Am Anfang war man recht zufrieden mit ihm. So heisst es im Stillstandsprotokoll vom April 1780: «Untervogt Ruppert machte den Vorschlag, dem Schulmeister wegen bei letztem Examen gegebener probe seines vorzüglichen fleisses zu seiner weitem aufmunterung eine gratifikation von 2 Brabantertalern zu machen; welcher Vorschlag einmüthig angenommen wurde; und bey ihm, dem Schulmeister auch die beste impression machte». Jb.: Was waren denn das wieder für Geldstücke, die Brabantertaler? Wi.: Das waren grosse Silbermünzen, die eigentlich aus Brabant, den Niederlanden, stammten, aber auch hier herum im Gebrauche waren. - Gelegentlich wurde dem Schulmeister auch zu seiner gar kärglichen Besoldung ein Zuschuss gewährt, wenn zufolge ansteckender Krankheiten oder bei ausserordentlich kaltem Winterwetter viele Schüler zu Hause blieben, und die Eltern dann meistens die wöchentlichen 2 Schillinge Schullohn nicht bezahlten. Jb.: War Schulmeister Abegg wohl ein gestrenger Lehrer? Wi.: Oft gar zu streng. So gingen im Jahre 1795 Klagen ein, er behandle seine jungen Leute mit zu grosser Strenge und gebrauche erst noch unanständige



*Gärtnerweg und Rückseite des Gemeinde- und Schulhauses
14. April 1931 J*

Worte. Der Schulmeister musste vor dem Pfarrer und zwei Stillständern erscheinen, die ihm ihr Missfallen ausdrückten. 1800 musste er wieder verwahrt werden, denn mehrere Väter wollten ihre Knaben, die hier «grausam und partheyisch» behandelt wurden, «an die untere Strasse» zur Schule schicken. Jb.: Das wird jene von Unterstrass gewesen sein.

Wi.: Schulmeister Abegg hatte in seiner eigenen Familie Widerwärtiges und Schweres zu erleiden. Der Sohn und eine Tochter erhielten uneheliche Kinder, und seine zweite Frau starb ihm 1806.

Jb.: Da wird er seine Gedanken nicht immer bei der Schule gehabt haben. Wi.: Eben nicht. Er vernachlässigte sie. Man wollte den immerhin im Amt ergrauten Mann nicht einfach auf die Seite stellen, doch musste ihm der Pfarrer schonend beibringen, dass ein Schuladjunkt eingestellt werden sollte. Jb.: Was war denn das wieder?

Wi.: Bei älteren Lehrern oder bei grosser Schülerzahl konnte damals dem Schulmeister eine Hilfskraft, ein Adjunkt, beigegeben werden, wenn Schulinspektor und Erziehungsrat damit einverstanden waren. Diese gaben für Wipkingen die Einwilligung. Von der Kanzel herab wurde verkündet, dass Anmeldungen für eine solche Stelle entgegengenommen würden. Es meldete sich der 25jährige Hans Jakob Syfrig, Sohn eines angesehenen Wipkingers. Er musste vorerst eine Prüfung bestehen, die im Beisein des Pfarrers und von Stillständern vom Schulinspektor abgenommen wurde. Dieses Examen fiel so über

Erwartung gut aus, dass der Erziehungsrat den Anwärter zum Schuladjunkten wählte.

Jb.: Aber dieser Hans Jakob Syfrig oder Siegfried war doch nicht der Mann gleichen Namens, der 1833 den «Anker» übernahm? Oder waren die beiden verwandt miteinander?

Wi- Verwandt und doch nicht mehr verwandt.

Jb.: Wie meinst du das?

Wi.: Diese Verwandtschaftsfrage interessierte mich auch, und darum forschte ich im Stadtarchiv nach, wobei ich bis zum Jahre 1634 zurückgehen musste. Im damaligen Bevölkerungsverzeichnis von Wipkingen - die ganze Gemeinde zählte erst 230 Einwohner - ist ein Rudolf Syfrig erwähnt, der von Fluntern zugezogen war und sich im folgenden Jahre hier verheiratete. 4 Söhne und 4 Töchter entsprangen dieser Ehe. Vom ältesten, 1639 geborenen Sohn Hans Heinrich stammte nun der Schulmeister Hans Jakob Syfrig, während der jüngste, 1649 geborene Sohn Marx der Stammvater der Siegfriede im «Anker» wurde.

Jb.: Aha, so war das! - Du, Grossvater, wo hatte sich dieser Hans Jakob Syfrig zum Lehrer ausgebildet?

Wi.: Ein Lehrerseminar gab es damals noch nicht, darum stand es mit dem Wissen und Können vieler Schulmeister noch recht schlimm. Der Erziehungsrat war aber bestrebt, die Lehrer weiterzubilden und sie besonders in die von Heinrich Pestalozzi empfohlene neue Schulführung mit Klasseneinteilung einzuführen.

Jb.: Aha, hier begann Pestalozzi zu wirken. Von ihm steht ziemlich viel in unserem Sechstklassbuch.

Wi.: Eine Kommission hatte dessen Lehrweise untersucht und empfahl der Zürcher Regierung die pestalozzische Lehranstalt «als ein edles, aller Aufmerksamkeit und Aufmunterung würdiges Unternehmen». Von 1806 bis 1808 wurden 270 - von insgesamt 360 - Landschulmeistern, von denen man annahm, dass es ihnen «an Lust und Trieb, wie an Fähigkeit sich zu vervollkommen nicht gänzlich mangelte», zu einmonatigen Kursen aufgeboten. Erziehungsrat Rusterholz stellte sogar im Riedtli droben sein eigenes Haus für diese Kurse gratis zur Verfügung. Einen solchen Kurs hatte nun der angehende Schuladjunkt Syfrig im August 1807 zu besuchen.

Jb.: Wie kutschierten denn eigentlich der Schulmeister und sein Adjunkt miteinander?

Wi.: Beide hatten gleichzeitig Schule im gleichen Schulzimmer drin, der Schulmeister mit den kleineren Schülern, der Adjunkt mit den grösseren. Jb.: Im gleichen Schulzimmer? Das kann ich mir nicht vorstellen! Wi.: Es dauerte auch nicht lange, so kamen die beiden hintereinander, und der Adjunkt wollte zurücktreten. Aber dann sägte sich der Schulmeister das Ästlein selber ab, auf dem er noch gesessen. Aus nichtigen Gründen schlug er eine Schülerin derart mit einem Stabe über die Hand, dass ein Chirurg eingreifen . Darauf wurde er vom Erziehungsrat abgesetzt.

Jb.: Bekam er trotzdem eine Pension?

Wi.: Eine staatliche Pensionskasse gab es damals noch nicht, hingegen wurden ihm doch 40 Gulden, etwa 100 Franken, zuerkannt. Jb.: Und wer zahlte diese Gulden? Wi.: 15 erhielt er von der Gemeinde. Jb.: Und die übrigen 25?

Wi.: Das kannst du sicherlich nicht erraten! Die übrigen 25 Gulden musste nämlich der zukünftige Schulmeister von seinem Schullohn abliefern! Jb.: Ei, so etwas! - Und wer wurde sein Nachfolger?

Wi.: Adjunkt Syfrig, mit dem man sehr zufrieden gewesen war, wurde 1808 an diese Stelle gewählt.

Jb.: Bewährte sich das Sprichwort: «Neue Besen kehren gut?» Wi.: Anfangs schon. So steht über sein 1. Herbstexamen im Stillstandsprotokoll vom 17. November 1808: «Das heute mit 73 Kindern gehaltene Schalexamen fiel zu vorzüglicher Zufriedenheit aus; sichtbar waren die Vorteile der verbesserten Unterrichtsmethode und rühmlich die Fortschritte der Kinder im ganzen genommen ...». Aber auch ein guter Besen nützt sich auf hartem, steinigem Boden rasch ab.

Jb.: War Wipkingen denn ein so harter Boden?

Wi.: 1811 machte der Erziehungsrat die Wipkinger auf das sehr geringe Einkommen «ihres wackern, tätigen und beliebten Schulmeisters Siegfried» aufmerksam.

Jb.: Weisst du, wieviel er verdiente?

Wi.: Insgesamt im Jahr 162 Gulden, etwa 380 Franken. Davon aber musste er als feste Ausgaben 72 Gulden abrechnen, so dass ihm für den jährlichen Lebensunterhalt noch 90 Gulden blieben.

Jb.: Nur 90 Gulden jährlich! Und was waren das für feste Ausgaben? Wi.: Da wirst du auch staunen! Noch gut kam er mit dem Hauszins weg, für den ihm nur 12 Gulden verrechnet wurden. Aber, hast du schon so etwas gehört? Er musste nebst seiner Wohnung auch das Schulzimmer heizen und das Heizmaterial selber bezahlen, was etwa 30 Gulden ausmachte. Nicht einmal die Kreide, die er brauchte, wurde ihm von der Gemeinde bezahlt, und das kostete ihn im Jahr doch etwa 5 Gulden.

Jb.: Und dann erst noch die 25 Gulden, die er an die Pension des abgedankten Schulmeisters zu entrichten hatte!

Wi.: Da ist es begreiflich, dass er sich nach ändern Einnahmequellen umsah, und sich zum Friedensrichter und Gemeindeschreiber wählen liess. Jb.: Musste er da nicht gelegentlich die Schule versäumen? Wi.: Ja, leider war das der Fall. 1812 beschloss zwar der Erziehungsrat, ihm aus einem bestehenden Schulfonds jährlich Fr. 8.- auszurichten. Von 1819 an übernahmen endlich Armen- und Gemeindegut die 25 Gulden, die bis anhin der junge Schulmeister an die Pension des früheren zu bezahlen hatte. Aber Syfrig vernachlässigte die Schule immer mehr, so dass er 1821 vom Erziehungsrat entlassen wurde. Er zog nach Höngg, wo er aber seinen früheren

Beruf nicht mehr ausübte, denn er ist unter den Lehrern von Höngg nicht erwähnt. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er nochmals und starb 1860 im Alter von 79 Jahren.

Jb.: Und Schulmeister Abegg?

Wi.: Er konnte seine «grosse» Pension bis 1821 gemessen. 1807 hatte er zum dritten Mal geheiratet und zwar eine Witfrau, die ein Haus besass, doch kam er mit ihr nicht aus und war längere Zeit im «Kehlhof» an der Kost. Als er dort einer Hautkrankheit wegen weggewiesen wurde, brachte Pfarrer Finsler eine Versöhnung mit seiner Frau zustande. Er starb 1821 auch im 79. Altersjahr.

Jb.: Wirklich: Leiden und Freuden von Schulmeistern!